

Stickstoff

Erlebnis aus den chemischen Anlagen einer ruhrländischen Zeche

Von Felix Wilh. Bejelstein

Die Werksirene heulte und riß den Tag mitten auf. Die Arbeiter quälten sich hoch, drückten das Kreuz durch und blinzelten in die Sonne.

Mittag.

Zweihundert Menschen taten so, zweihundert Menschen in Hallen und Werksräumen, an Türmen und Öfen.

Mittag.

Im Zimmer der Ingenieure stand wartend ein Neuer. Er zeigte einen Ausweis: Überbringer wird angelegt. — Man staunte ein wenig. Keiner hatte einen neuen Mann angefordert. Jeder hatte übergenug, was daran fehlte, hätte mit einem Handgriff am Schalthebel ersetzt werden können. Sie aber drosselten oft heimlich, damit sie nicht ohne Menschen waren und die Menschen nicht ohne Brot. Sie

kannten so ihre heimlichen Griffe. Aber man brauchte nur wissende Leute zu dieser neuen Industrie, die der Weltkrieg geboren hatte und die den unsicheren Kinderschritt noch nicht ganz überwunden hatte.

Was wußten die Menschen von den Gefahren an Leben und Gesundheit, die eine Umstellung vom gelungenen Laborversuch zur Großfabrikation mit sich brachte? Das Reagenzglas des Professors war hier zum zwanzig Meter hohen stählernen Ungestüm geworden, – die Einzahl in seiner Hand war hier eine unübersehbare Batterie von tausend solcher Spaltöfen. Noch mancher Monat würde vergehen, bevor die Gefahren . . . Schließlich war Stickstoffindustrie keine Parfümfabrik mit Veilchenduft und Schalmeien, hier geisterte noch der Tod durch die Dämpfe, als sei er von dem Kriegsmorden noch nicht müde geworden. Genug. „Irgend eine Protektion“, dachten die Ingenieure. Wo war er unterzubringen? Der Natronsalpetermann wollte ihn nicht. „Zu schwach für mich“, sagte er, „zu schmale Schultern, lang, schmal, keine Lunge. Ich brauche Leute mit Brustkasten, so . . . , die nicht bei der ersten Prise umfallen.“ Sie gaben ihm recht. „Du, Kalkhaus, – (sie nannten sich mit den Namen ihrer Betriebe) – Du, Kalkhaus, nimm ihn zu Dir!“ „Damit er mir zwischen die Räder kommt? – Nein.“

„Dann muß er eben an die Säuretürme.“

„Ihr seid wohl verrückt geworden“, sagte ihr Leiter, „bei meinen Konzentrationen? Im Kontakthaus habt ihr nur Gase und da wollt ihr ihn nicht, wie kann ich ihn dann bei meinen Schwefelsäuren gebrauchen?“ „Also dann geht er eben in die Salzbude, Sela!“

Der „Schleudermann“ war gerade nicht da und konnte ihn nicht ablehnen. So kam der Neue in die Schleuderabteilung, in der als Endprodukt die Salze gedörft und geschleudert wurden, – und wurde vergessen.

Die Zeit ging hin ohne Zwischenfall. Vom Morgen zum Abend, vom Abend zum Morgen. Die Räder liefen. Es surrte und burrte, grollte und rollte, Stunde ein, Stunde aus, – abends gab man dem Ablöser Schicht und Liste in die Hand, trollte nach Hause, müde, ohne Hirn. Warf sich ins Bett, schrak auf, kleidete sich mit geschlossenen Augen an, ging durch den nächtigen Morgen, breitbeinig und schwer zum Werk, das irgendwo da draußen im braunen Dunst seiner Giftwolke zwischen den Feldern lauerte.

Die Zeit ging hin, tagaus, tagein. Nichts geschah! Es war eine gute Zeit.

Als die Woche zu Ende ging, war das „Schwarze Brett“ immer noch leer. Dorthin kam jeweils der letzte Unfall, mit Namen und Art. Eine Warnung

und ein Vorwurf für den Leiter des fraglichen Betriebes.

Verdammt, man erzeugte sie nicht, die Unfälle, und konnte sie nicht verhüten. Es lag in der Art der Industrie: Stickstoffindustrie ist Feuerstellung. Vielleicht, daß einmal eine Zeit kommen würde, die Gefahren zu beherrschen, fünf, sechs Monate vielleicht, noch aber jagte man hinter dem Heimlichen her, der sich verklüftet hatte, und bei Gott – man schonte sich nicht.

Kontakthaus: Dritthalbtausend Dichtungen, Asbestdichtungen zwischen Schraubenflanschen. Eine konnte verkohlen bei der infernalischen Hitze, die aus der Hölle kam, eine nur undicht werden! Wenn der Teufel seinen Spaß daran fand, legte er einen Mann zum Ausruhen in die Nähe, – er wurde schwerlich wieder wach.

Auf den Türmen standen Tongefäße, durch die konzentrierte Säure floß. Frost ist ein übler Bursche, er bläst großspurig Ton und Tiegel auseinander. – Platz da! Warnung: Es ist streng untersagt . . . Stickstoffindustrie!

Brave Leute, die Schaffenden, um die man sich wohl sorgen mußte, wie um Bruder oder Freund. Die gelben Säuremänner mit den zerfressenen, groben Kleidern, die ihnen von den Säurespritzen am Leibe aufgezehrt wurden. Die Menschen wurden gelb bis in die Augäpfel, ehe sie sich ablösen ließen. Dann kamen sie zur Erholung an die Schleuderturbinen, bei denen man den Spaten nicht gegen den Lauf anstechen durfte, sonst schlug einem das Holz wohl das Genick ab, wie dem kleinen Salewski . . . Immerhin – die Luft war erträglich.

Und ehe sie zur ersten Stellung zurückkamen, kamen sie zu den Kontakten, zu den Türmen, ins Kalkhaus, kurz in Werksräume, die alle ihre Gefahren hatten. Darum war man ihnen nicht böse. Nur ein seltsames Wissen stand oft in ihren Augen. Sie kannten die Vielfalt des Todes, wie sie die Vielfalt des Lebens ahnten. Einige aber wußten um die Übergänge.

So war es, und so schützte man sich. Aber man wußte auch:

Alle Woche schlug es einen, zwei . . .

Feuerstellung.

Eine Woche war die Tafel leer. – Die Ingenieure schauten sich fragend an, wenn sie zu Mittag ins Zimmer kamen, und abends galt der erste Blick der Wand. In diesen Tagen füllte sich der Ingenieurraum mit fremder Fröhlichkeit. Nur Werner Wielusch, der Kontakthausmann, war lustig wie immer.

Dann kamen die Tage, die ihnen im Gedächtnis blieben, bleilastend und schwer. Die Zeit zehrt sie nicht auf und das bißchen Hirn rätselt daran herum, wälzt die Geschehnisse hin und her und gräbt ihnen ein tiefes Bett.

Als sie am Montag zur neuen Arbeit kamen, frühmorgens zwischen Nacht und Tag, lag der Erste im Wasserbett. Ein Säurebehälter war gebrochen. Es war zuviel gewesen. Das schwarze Brett hatte sein Opfer.

Die Stelle ward wieder besetzt. Am Abend war der Ersatzmann verschwunden. Er hatte sich krank gemeldet. Man kannte das und war duldsam darin, umsomehr, als sich Ersatz gemeldet hatte. Der Neue aus der Schleuderabteilung.

Es war ein böser Tag. Gegen Abend rannte der Rohrmeister nach einer Gasmasken über den Platz: In einem der Schächte, — Kreuzpunkt der vielen Kanäle, durch die ein Gewirr von Leitungen lief, — lag ein Mann und rührte sich nicht. Man holte den Ersticken heraus und bemühte sich stundenlang um ihn. Seine Frau weinte mit dem ungeheuren Schmerz der Getretenen. Ohne Tränen, mit kauenden Muskeln. Sie sind alle und immer werdende Mütter, Tod und Leben ringen um ihr Herz und ein Kind zerzt an ihren Kleidern: Lebe!

Als Werner Wielusch zu seinen Kontakthäusern ging, stand der Rohrmeister da und gab einem langen schmalen Menschen Anweisung für sein neues Amt. „Er hat sich freiwillig gemeldet“, sagte er.

Drei Tage später — die Turbine heulte grade Mittag — schlug ein ungeheurer Schlag den Ton mitten durch. Die Menschen flogen auf und drängten hinaus. Eine Sauerstoffflasche war explodiert. Ah, das hätte vermieden werden müssen. Die Aufregung war groß, und der Zorn überschlug sich. Wohl war es ein Unfall, wie er in jedem Betrieb sich ereignen konnte, aber eben deshalb glaubten sie, dagegen gefeit zu sein. Sie zahlten dem Schicksal wahrlich anderen Zoll und verlangten, nicht mit der Kleinmünze des Alltags gemessen zu werden. Daß einer dabei blieb, war unverkennbar sein Geschick. Er wollte seinen Kameraden zu Hilfe kommen, darum trug er die brausende Stahlflasche hinaus auf den freien Platz. Er war einer von den Wissenden, der den Tod an den Hals nahm. Trotzdem tat er es. Geh in die Kniee, Mensch!

Als der Ingenieur Wielusch am nächsten Tage die Stelle passierte, besserte ein anderer die Stellen am Mauerwerk aus. Unter seinem zerschissenen Filz lagen die Augen im Schatten. Er war lang und schmal und hatte hängende Schultern.

„Wie kommen Sie hierher?“

Der Fremde druckste und fingerte an seinem Hut.

„Ich habe mich gemeldet.“

Marotte, dachte Wielusch, Schlüter hieß er übrigens, Schlüter Org. Aber zu Mittag sprachen sie über ihn im Ingenieurzimmer.

„Seltsamer Mann, überall wo einer verunglückt ist, meldet er sich.“

„Lebensmüde?“

„Ach was, ein unzuverlässiger Bursche, hält nirgends aus.“

Die Meinungen gingen auseinander.

„Die Leute meiden ihn“, sagte ein anderer. „Er ist ihnen unheimlich. Der kleine Wippler hat versucht, ihn auszufragen, aber er hat nichts erreichen können. Er spräche von glücklicher Arbeit auf dem Lande, von Sonne über Kornfeldern, von Sommernächten im Walde und so . .“

„Ein Schwärmer also.“

„Ein früherer Landarbeiter?“

„Nein.“

„Wer sagt es?“

„Er selbst.“

„Also doch Marotte . .“

Übrigens vergaß man ihn bald wieder, auch Werner Wielusch, der aus seltsamer Gier das Gespräch auf ihn gebracht hatte.

Bis das Geschehen auch in seinen Betrieb kam.

In der Nacht zum Sonntag war es. Seine Kontaktapparat lief reibungslos, bis gegen Mitternacht die Zufuhrgase unrein wurden. Der Zeiger des Warninstrumentes stieg. Die Verbrennungstemperatur wurde kritisch. Es war möglich, daß mit einem dumpfen Knall die ganze Innenapparat zerstört wurde. Wielusch kannte das und alle Mann arbeiteten fieberhaft. Stunde um Stunde stand er selbst am Rad, die Luftzufuhr zu verstärken oder zu drosseln. Das Auge wich nicht vom Glühpunkt, der in seiner Farbe der sicherste Hitzemesser war. Stunde um Stunde. — Und als es tagte und die Schicht zu Ende war, gab ein Entnervter, Ausgepumpter die Leitung an seinen Ablöser weiter. Tiefe Schatten standen unter seinen Augen.

Als er im Begriff war, den letzten Kontrollgang zu machen, stürzte der Obermeister aus dem zweiten Kontakthause herzu. „Ein Mann ist verunglückt!“ Er war, von den Gasen halb betäubt, von der Hintertreppe gegliitten und lag unvermißt seit ungewisser Zeit.

Eine Stunde härtester Kampf mit allen Abwehrmitteln folgte, bis man endlich Gewißheit hatte. Tot? — Nein, aber langes Krankenlager.

Die Sonne stand schon hoch, als Wielusch in sein Zimmer taumelte.

Neben dem Fenster stand, bescheiden in die Ecke gedrückt, der Neue.

„Was wollen Sie, Schlüter?“

„Ich bitte um die freigewordene Stelle.“

„Sind Sie verrückt geworden, Mann? Was fällt Ihnen ein, sich überall auf diese Unglücksposten zu melden: In Dreiteufelsnamen, verdammter Betrieb!“

„Ja!“ sagte der andere laut und klar.

„Also warum bleiben Sie hier? Gehen Sie auf das Land, wohin Sie wollen. . Wer arbeiten will, findet Beschäftigung . .“

„Ja.“

„... aber melden Sie sich nicht so geheimnisvoll auf jeden gefährlichen Posten. Ich werde schon einen anderen finden.“

„Bitte.“ sagte er, sonst nichts.

„Glauben Sie, daß Sie gefeiert sind?“

„Gefeiert?“

„Es sind genug Opfer.“

„Ja, übergenug.“ „Übergenug“, sagte er. „Übergenug!“ Mit einer Betonung: „Nun Schluß damit! Wie ein Gesetzgeber über Himmel und Erde: Genug damit! Halt!“

Wielusch ging auf ihn zu und sah ihm in die Augen. Lange.

„Wer bist Du?“ fragte er in seltsamer Schwere.

Der Fremde antwortete nicht. Nur die Augen hoben sich, als sagte ihr starrer Blick: „Sieh hinein und enträtsele mich.“

„Woher kommst Du?“

Wieder starrte der Blick auf: „Fühlst Du es nicht?“

„Ach, zum Kuckuck, bin ich verrückt geworden?“

Werner Wielusch rieb sich die brennenden Augen, sein Hirn kreiste. Er riß die Tür auf. „Kommen Sie!“ Draußen standen in losen Trupps Arbeiter und gestikulierten aufgeregt durcheinander. Als die beiden hindurchgingen, fiel ein böses Schweigen über sie. Vor dem Kontakthaus hielt der Ingenieur an. „Also nehmen Sie den Platz ein, Schlüter, aber hüten Sie sich vor den heimlichen Gefahren.“

Der andere sagte kein Wort. Wielusch ging. Endlich. Er stürzte ins Badezimmer, das ungestört lag und ließ die kalte, eisige Brause über Kopf und Körper peitschen. Er fühlte, wie neue Kräfte sich sammelten, und mit glücklichem Kinderlächeln dachte er an sein wartendes Bett. Rasch kleidete er sich an und trat hinaus. Da hörte er Schimpfen und Johlen wie

aus hundert Kehlen. Er stürmte hinaus und sah, mehr erschrocken als verärgert, wie ein Teil der Belegschaft einen Mann vor sich her zum Ausgangstor trieb.

Sie drängten den Neuen, ohne ihn anzufassen, zum Tor hinaus, das hart und metallisch wieder ins Schloß fiel. Dieser erbarmungslose Klang schien wie ein abschließender Punkt zu sein, denn ohne sich weiter um den Mann jenseits des Gitters zu kümmern, kehrten die Leute, ein wenig Scheu im Blick, zu ihren Arbeitsstätten zurück. Als einige an dem Ingenieur Wielusch vorbeikamen, sahen sie zur Seite. Nur einer schimpfte leise vor sich hin, als müsse er sein Tun verteidigen.

„Haben wir nicht Gefahren genug hier? Muß der noch hierher kommen? Als wenn der Tod selber.“ Langsam ging Wielusch zum Torgitter, hinter dem noch stumm und reglos der Fremde stand. Er hatte seinen Filz in der Hand und rieb mit seinen Fingern den zerschissenen Rand. Er sah nicht auf, als der Ingenieur ihm gegenüberstand. Der wollte einige tröstliche Worte sagen, ihm einige Weisungen geben. Aber nichts brachte er zu Wege, als ihn anzuschauen. Ihm klang das Wort des Arbeiters in den Ohren „als ob der Tod selber?..“.

Müde hob der Fremde die Augen, sah über den Weg hinaus, der ins Land führte, zog den Kopf in den Nacken, als graue ihm vor der Weite. Dann hob er den Fuß und schleppte sich davon.

Werner Wielusch hatte noch einmal seine Augen gesehen, diese seltsam tiefen Augen, die ohne Anklagen waren. Sein Gesicht schien alt, uralte, als habe dieser Mensch schon tausend Jahre diese Welt durchwandert und müsse jetzt von neuem Wege gehen, die ohne Ende sind. Unsterblich, wie der Tod, ein müder Tod.